Forni's

Alpenkräuter

ist ein Heilmittel, welches die Probe eines mehr als hundertjährigen Gebrauchs bestanden hat. Es verbessert das Blut; es kräftigt und belebt das ganze System, und verleiht den Lebensorganen Stärke und Spannkraft. Weil es aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet ist, so kann dessen Gebrauch dem Körper nur vorteilhaft sein. Es gibt wenig, wenn überhaupt etwas, das ihm gleich käme bei der Behandlung von

Grippe, Rheumatismus, Magen-, Leber- und Nierenleiden

Keine Apothekermedizin; nur durch Spezialagenten zu beziehen. Man schreibe an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501-17 Washington Blvd. Chicago, Ill.

(Gratis in Canada geliefert)

Arme kleine Anni!

Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Frau von Saßneck sah bewunderd in das schöne, strahlende Mädchengesicht. Und ihr Herz wurde warm bei dem Gedanken, daß sie eines Tages dieses reizende Mädchen für immer in ihrer Nähe haben werde.

„Sie sind eine große Naturschwärmerin, liebe Anni!"

„Ja, Tante Elisabeth, über Berg und Tal möchte ich fliegen, um alle Schönheiten der Welt in mich aufzunehmen."

„Dann wird es Ihnen in Saßneck sehr gut gefallen. Da ist der Wald fast noch schöner als hier."

Anni sah sie dankbar an.

„Ich freue mich so sehr, Sie mit Mama in Saßneck besuchen zu dürfen."

Nun kamen sie auf die bevorstehende Trennung zu sprechen. Frau von Saßneck fiel diese Trennung sehr schwer, obwohl ihr ein baldiges Wiedersehen folgen sollte. Es kam ihr eine Ahnung, als ob sie Bettina nicht wiedersehen würde. Sie wies diesen Gedanken gleich wieder energisch von sich. Aber am liebsten hätte sie Mutter und Tochter gleich mit sich genommen. Frau Sundheim sollte jedoch nun erst einmal daheim eine Art Nachkur halten und einige Wochen unbedingte Ruhe haben.

Es war, als hätte Bettina ihre Gedanken erraten.

„Es war doch ein köstlicher Gewinn für mich, Elisabeth, daß ich Dir hier begegnete. Nun habe ich noch so viele frohe, traute Stunden mit Dir verlebt. Und mein Herz hast Du so leicht und freigemacht von aller Sorge um meine Anni. Laß mich Dir nun einmal recht von Herzen dafür danken."

Frau von Saßneck schüttelte jedoch sehr energisch den Kopf.

„Nein, das lasse ich durchaus nicht zu. Wenn hier Jemand zu danken hat, dann bin ich es. Wie angenehm und schön sind mir diese Wochen durch eure Gesellschaft geworden. Und über die Zukunft wollen wir jetzt nur so weit reden, bis Du mit Anni nach Saßneck kommst. Es bleibt also dabei, daß ihr Ende Juli kommt und bis zum beginnenden Herbst bleibt."

„Ja, liebe Elisabeth, vorausgesetzt wir werden Dir nicht lästig."

„Dann setze ich euch sofort vor die Türe, mein Wort darauf!" scherzte diese.

„Ich nehme Dich bei Deinem Wort Wirst Du nun auch schon morgen abreisen?"

„Nein, ich habe noch zwei Tage zugeben müssen. Mein Neffe hat mir geschrieben, daß er mich hier abholen will. Morgen früh, fast zur selben Zeit, da ihr abreist, wird er ankommen, wenn er nicht schon heute abend eintrifft. Aus diesem Grunde wird es mir leider nicht möglich sein, euch zum Bahnhof zu geleiten, was ich mir sonst nicht hätte nehmen lassen So müssen wir uns, sobald wir von dieser Wagenfahrt heimkommen, schon verabschieden."

Der Ausflug war bis zum Ende vom herrlichsten Wetter begünstigt. Gegen 5 Uhr nachmittags kehrten die Damen zurück. Elisabeth verabschiedete sich herzlich von Mutter und Tochter, als diese vor der Villa Mercedes wieder aus dem Wagen stiegen. Und wieder hatte sie das Gefühl, als sähe sie Bettina heute zum letzten Male.

Auch Frau Sundheim schien sehr wehmütig gestimmt zu sein. Lange hielt sie die Freundin bei den Händen und sah ihr mit tiefer Bewegung in die Augen.

„Lebe wohl, meine Elisabeth, Gott mit Dir", sagte sie mit bebender Stimme.

Frau von Saßneck küßte sie herzlich.

„Ich sage, auf Wiedersehen, Bettina!"

„So Gott will, auf Wiedersehen!" erwiderte sie.

Von Anni hatte sich Frau von Saßneck schon verabschiedet. Nun fuhr der Wagen mit ihr davon. Anni und ihre Mutter standen noch eine Weile vor der eisernen Gittertüre und sahen dem Wagen nach. Da wandte sich Frau von Saßneck noch einmal um und winkte zurück. Bettina Sundheims Augen füllten sich mit Tränen. Seufzend schritt sie dann, auf Annis Arm gestützt, in's Haus.

In ihrem Zimmer angelangt, bettete Anni die Mutter sorglich auf's Sofa.

„So, mein Mütterchen, nun mußt Du Dich ausruhen. Es war eine herrliche Fahrt, aber doch ein wenig anstrengend für Dich. Du versuchst nun ein wenig zu schlafen. Inzwischen haben ich noch einige kleine Einkäufe und Besorgungen zu machen. Ich will für morgen früh einen Wagen bestellen zur Fahrt nach dem Bahnhof. Zur Post muß ich auch noch gehen. Unsere Sachen sind bis auf Kleinigkeiten gepackt. Das mache ich dann fertig, wenn ich heimkomme."

Frau Sundheim lächelte und streckte sich in wohliger Mattigkeit aus.

„Ja, ja, meine Anni, richte nur alles ein, wie Du denkst. Du vergißt auch nicht, mir noch Kochbrunnen in Flaschen zu bestellen, damit ich daheim die Kur noch eine Weile fortsetzen kann."

„Es wird alles besorgt, Mütterchen."

„Reichen wir auch ganz gewiß mit unserem Geld, Anni? Hast Du die Rechnung hier in der Pension schon bezahlt?"

„Schon heute morgen. Und sei außer Sorge, unsere Kasse weist einen Ueberschuß von 50 Mark auf. Die nehmen wir mit heim und verwahren sie für besondere Ausgaben."

„Du bist ein kleines Finanzgenie, Anni. Ich habe leider nie rechnen gelernt und wäre ohne Dich ganz hilflos. Wie Du es fertig bringst, immer noch Ueberschüsse zu machen, das verstehe ich nicht."

Anna lachte fröhlich auf.

„Ach, Mütterchen, wenn alle Menschen so reich wären, wie wir! Es ist gar keine Kunst, mit sechstausend Mark jährlichen Einkommens recht behaglich zu leben."

„Aber bedenke, was unser Aufenthalt in Nauheim und hier für Kosten verursacht hat."

„Ja, Herzensmutter, was sollen wir auch sonst mit dem vielen Geld anfangen? Es gibt ganz große Familien, die mit der Hälfte anständig auskommen müssen. Und wir sind nur zwei Personen."

„Aber wir haben früher mit dieser Summe kaum unsere Kleider bezahlen können."

Anni lächelte schelmisch.

„Ja, jetzt beziehen wir aber unsere Toiletten in meinem eigenen Atelier sehr billig. Und Tante Elisabeth behauptet, wir machten durchaus den Eindruck, als wenn wir unsere Garderobe in teuren Modemagazinen kauften."

Frau Sundheim streichelte Annis Hand.

„Ja, Du bist eine Tausendkünstlerin."

„O weh, da habe ich ein Lob direkt herausgefordert, im Bestreben, Dich zu überzeugen, daß wir noch immer sehr reiche Leute sind. Aber jetzt spreche ich kein Wort mehr mit Dir, Du mußt jetzt schlafen. Komm, nimm noch einen Schluck Limonade, das beruhigt die Nerven. Hast Du auch gut warm?"

„Mollig warm und behaglich."

„Das ist schön. Nun sei brav und schließe die Augen, morgen ist ein schlimmer Tag für Dich auf der weiten Reise. Adieu, Mütterchen — behüt Dich Gott!"

Noch einen Kuß, dann verließ Anni schnell das einfache, aber hübsch und sauber eingerichtete Pensionszimmer und huschte über die teppichbelegte Treppe hinab. Mit ihren elastischen Schritten ging sie die Elisabethen und Taunusstraße hinab. Im Brunnenkontor bestellte sie den Kochbrunnen. Dann schritt sie die breite Allee in der Wilhelmstraße hinab, um nach der Post zu gelangen. Die zahlreichen Bänke in der Allee waren jetzt, da die Sonne nicht mehr wärmend darauf niederschien, nicht mehr besetzt. Es war kühl geworden und die Kurgäste waren zu ängstlich, um sich noch im Freien aufzuhalten. So war es ziemlich menschenleer auf dem breiten Promenadenweg und in den anstoßenden Anlagen.

Anni schritt eilig davon, um möglichst bald wieder heimzukommen. Aber plötzlich verhielt sie ihren Schritt und sah, von tiefem Mitleid bewegt, auf einen gelähmten Mann, der einsam und verlassen auf einer Bank saß und sich vergeblich mühte, seine ihm entfallene Krücke wieder aufzuheben.

Er mußte sich schon lange vergeblich bemüht haben, denn seine Hilflosigkeit hatte ihm bereits Tränen erpreßt.

Anni eilte sofort an seine Seite, hob ihm die Krücke auf und sprach mitleidig und beruhigend auf den durch sein Mißgeschick sichtlich erregten Mann ein, der ihr nun klagte, daß er sich schon lange in seiner hilflosen Lage befand. Er zitterte vor Frost und Erregung. Es war ein Mann aus schlichten Kreisen. Anni mühte sich um ihn und suchte ihn emporzurichten.

Sie hatte nicht bemerkt, daß fast zur gleichen Zeit ein schlanker hochgewachsener Herr von ungefähr dreißig Jahren in eleganter Kleidung von der entgegengesetzten Richtung gekommen war. Auch er hatte das Mißgeschick des Gelähmten bemerkt und hatte ihm zu Hilfe eilen wollen, war aber zu spät gekommen.

Nun blieb er unwillkürlich stehen, um zu sehen, ob seine Hilfe noch nötig war. Mit einem seltsamen Wohlgefühl lauschte er der weichen, trostspendenden Mädchenstimme. Noch hatte er keinen Blick in Annis Gesicht getan, denn sie stand abgewandt von ihm. Er sah nur an der schlanken, feingliedrigen Gestalt, daß er eine junge Dame vor sich hatte. Das bestätigte ihm auch ihre Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Funkentelegraphie, Fernsprecher, optische Signale.

Zu den wichtigsten Forderungen des modernen Krieges gehört eine ebenso genaue wie schnelle Nachrichtenübermittelung. Sie heranzubilden und zu vervollkommnen, ist man seit langer Zeit bestrebt gewesen. Wenn man früher durchaus nur auf eine Nachrichtenübermittelung durch Reiter, Brieftauben usw. angewiesen war, so ist sie dann durch die Telegraphie und Telephonie sicherer und schneller geworden. Von den ersten 1854 eingeleiteten Versuchen zur Errichtung einer „transportablen Feldtelegraphenequipage", bei der nur Luftleitungen zur Anwendung kamen, bis zu der heutigen Vervollkommnung der Militärtelegraphie ist ein weiter Weg. Bereits 1870 erreichten die Leitungen der Feldtelegraphie bis zum Ende des Krieges eine Länge von 10,830 Kilometern mit 407 Stationen. Ueber ihre damaligen Leistungen urteilte Kronprinz Albert von Sachsen als Führer der Dritten Armee in seinem Bericht an das preußische Kriegsministerium: „Die Kriegstelegraphie hat bei der diesseitigen Armee allen an sie gestellten Anforderungen auf das Vollständigste genügt, und ist besonders die schnelle Herstellung der Feldleitungen während der Operationen unter schwierigen Verhältnissen hervorzuheben." Und diesem Lob schloß sich durchaus der Oberbefehlshaber der Ersten Armee, von Manteuffel, an. Erst 1899 aber organisierte man die Militärtelegraphie als Waffe, und heute haben wir in der Feldtelegraphentruppe eine nach Organisation und technischer Ausbildung der Reichstelegraphenbeamtenschaft ebenbürtige Truppe, die sofort mobil gemacht werden und gleich darauf ins Feld rücken kann. Ihr fällt, wie Thurm bemerkt, dem wir hier folgen, nicht nur die Besitzergreifung und Wiederherstellung der vielfach verlassenen und beschädigten Reichs- und Eisenbahntelegraphenleitungen sowie die Herstellung der Etappenlinien zur Verbindung der Hauptquartiere zu, sondern sie hat auch weiterhin die Aufgabe, an den taktischen Operationen Anteil zu nehmen und der aufklärenden Kavallerie bei den schnellen Vormärschen zu folgen, um feindliche Leitungen schon während der Aufklärungsmärsche wiederherzustellen und Telegraphenstationen vor der Front zu besetzen. Bei den Kriegs-Telegraphenformationen unterscheidet man Truppenfernsprecher, Feldtelegraphie und Etappentelegraphie. Die Infanterie-Fernsprecherabteilungen stellen im Gefecht die Verbindungen innerhalb der Truppenteile her. Jedes Infanteriebataillon vermag durch seine Fernsprechertruppe Fernsprechleitungen bis zu sechs Kilometer herzustellen und Truppenfernsprecher sowohl im Vorpostendienst als auch besonders im Gefecht zu verwenden. Jedes Kavallerieregiment stellt eine Telegraphenpatrouille auf, die mit Fernsprecher ausgerüstet ist und dreißig Kilometer Leitung bauen kann, in der Regel aber durch Anschalten an vorhandenen Leitungen größere Entfernungen überbrückt. Auch im Dienstbetrieb anderer Truppenteile wie bei der Belagerungsartillerie, zur Erzielung einer einheitlichen Feuerleitung, hat der Fernsprecher Verwendung gefunden. Auch werden Fernsprechanschlüsse nach wichtigen Punkten, z. B. Verbindung des Aufstellungsortes der Fesselballons mit dem Stab usw. hergestellt. Ferner findet bei der Eisenbahntruppe, wie beim Pionierbelagerungstrain der Fernsprecher ausgedehnte Verwendung. Auch bei der Feldtelegraphie sind Fernsprechabteilungen vorhanden, die zur Herstellung von Fernsprechverbindungen zwischen den Kommandobehörden dienen, besonders im Gefecht, aber auch während der Ruhe; sie werden auch zur Herstellung von Verbindungen mit den Vorposten herangezogen. Wir fordern, heißt es einmal in den vom Großen Generalstab herausgegebenen Studien für Kriegsgeschichte und Taktik, heute unbedingt, daß der Draht, sei es als Telegraph oder als Telephon, den Führern und den Truppen in die Schlacht folgen, und daß die wichtige Rolle, die er als Hilfsmittel der Strategie zur Beherrschung weiter Räume bei uns zuerst im Krieg 1866 gespielt hat, auch auf das Schlachtfeld übertragen wird. Damit ist ein unmittelbarer Gedankenaustausch der Führer untereinander sowie zwischen diesen und den Truppen gewährleistet. Der Meldung kan nder Befehl, dem Befehl die Ausführung ohne Zeitverlust folgen. Wenn man den Leistungen unserer Feldtelegraphentruppe in China und Südwestafrika nachgeht, so muß man anerkennen, daß sie alle ihre Aufgaben gut und vollkommen gelöst hat. Eines der wichtigsten und modernsten Nachrichtenmittel im Krieg ist die Funkentelegraphie, deren Anwendung für militärische Zwecke anfangs große Hindernisse im Weg standen, die aber durch die zielbewußten Versuche unserer Heeresleitung überwunden wurden. Es gelang dann bald, fahrbare Funkenstationen zu bauen, die eine gesicherte Uebertragung von Nachrichten auf weit über 100 Kilometer gestatten. Auch die Funkentelegraphie hat, von den Hertz'schen Versuchen an, die bewiesen, daß die elektrischen Wellen den Raum mit der gleichen Geschwindigkeit, 500,000 km in der Sekunde, wie die Lichtwellen durchlaufen, über die Experimente Popoffs, die geschickte technische Zusammenstellung, Verwertung und Fortbildung der früheren Erfindungen durch Marconi bis zu den Verbesserungen durch Braun und Slaby einen langen Weg der Entwicklung bis zu der heutigen Vollendung durchlaufen müssen. Heute verzeichnet das internationale Büro des Welttelegraphenvereins in Bern in seinem letzten Rechenschaftsbericht für drahtlose Telegraphie 3998 Stück, was gegen das Jahr 1912 eine Zunahme von 1718 Stationen bedeutet. Deutschland mit seinen Kolonien besitzt 25 feste Stationen und 509 Bordstationen, England 79 Küstenstationen und 1245 Bordstationen. Seine Marine hat auch einige mit drahtloser Telegraphie ausgerüstete Unterseeboote. — In Deutschland beschäftigte sich bereits 1897 das Luftschifferbataillon mit funkentelegraphischen Versuchen. Im Jahre 1904 bewährte sich in Deutsch-Südwestafrika die deutsche Funkentelegraphie aufs beste, da in dem dichten Buschgelände die einzeln kämpfenden Abteilungen weder durch Patrouillen, noch durch Heliographen Verbindung miteinander herzustellen vermochten. Die Reichweite der Stationen betrug durchschnittlich 150 Kilometer, aber auch größere Entfernungen, bis zu 260 Kilometern, sind überbrückt worden. Die Möglichkeit, mit Hilfe der Funkentelegraphie von einer Zentralstelle, Oberkommando, aus an beliebig viele innerhalb deren Reichweite liegende Empfangsstationen gleichzeitig Befehle zu erteilen, hat gerade hier den Wert dieses neuen Mittels zur Nachrichtenübermittlung für die Zwecke des Landheeres bewiesen. Generalleutnant von Trotha erklärte, daß die Funkentelegraphie für die einheitliche Durchführung der Operationen von der größten Bedeutung gewesen wäre. Heute kann die sogenannte „Kavalleriestation" auf drei Pferden befördert und in einer Viertelstunde aufgebaut werden. Sender und Empfänger sind in einer Ledertasche untergebracht, alle Einzelheiten sind übersichtlich angeordnet und liegen nach Abheben der Deckkappe frei. Die Reichweite der Kavalleriestation, zu deren Bedienung zwei Mann genügen, beträgt in ebenem Gelände bei Tage 100 Kilometer, bei Nacht 150 Kilometer. Durch die Einführung der Funkentelegraphie bei den lenkbaren Luftschiffen wurde ein ständiger Nachrichtenaustausch zwischen Ballon und Erde geschaffen und die militärische Brauchbarkeit der Luftschiffe für Erkundungs- und Aufklärungszwecke wesentlich gefördert. Schon seit 1908 wurden alle deutschen Militärluftschiffe mit funkentelegraphischen Apparaten ausgerüstet. Es wurden von verschiedenen Firmen spezielle Systeme durchgebildet und ausprobiert, die lediglich für die Nachrichtenübermittlung aus und nach Luftfahrzeugen bestimmt sind. Eine solche Luftschifffstation besteht im wesentlichen aus Sender, Empfänger, Antenne sowie dem durch die Gondel und das Metallgerüst des Luftschiffes gebildeten elektrischen Gegengewicht; die wenig Raum beanspruchende Luftschifffstation hat eine Reichweite von 250 Kilometern und wiegt etwa 125 Kilogramm. Die Entwicklung der drahtlosen Telegraphie vollzog sich bisher so, daß ihre Haupttätigkeit in der Uebermittlung von Funkentelegrammen zwischen Schiff und Küste und zwischen Schiffen untereinander besteht; auch wurde die Funkentelegraphie vielfach Zubringerin für Kabeldepeschen. Ihre Vervollkommnung zeigt sich vor allem in den großen Reichweiten zwischen den einzelnen Stationen und in der einwandfreien Zeichenübertragung und Verständigung: es gelang schon jetzt, Telefunkendepeschen von Südwestafrika über Togo nach Nauen bei Berlin zu senden, wobei 8200 km. überbrückt werden. Die Anwendung der Funkentelegraphie beim Feldheere erstreckt sich nach Thurn in der Hauptsache auf schnell herzustellende Verbindungen, sowohl während des Marsches als auch während der Rast und der Ruhe sowie auf alle Verbindungen, die nur kürzere Zeit gebraucht werden, so daß sich das Legen einer Drahtleitung nicht lohnen würde. Ferner bieten die Funkenstationen die Möglichkeit des schnellen Aufsuchens von getrennt operierenden Truppenteilen des Verkehrs mit nicht zu weit von der Küste entfernten Kriegsschiffen usw. Bei genügender Ausrüstung der Truppenteile mit fahrbaren Stationen können heute die Oberbefehlshaber fast sofort über jede Truppenbewegung unterrichtet sein. Nach der Felddienstordnung hat die Funkentelegraphie die obersten Kommandostellen des Heeres, von denen jede eine Station erhält, miteinander zu verbinden. Die wichtigeren Stellen erhalten zwei Stationen, von denen immer eine steht und den Betrieb unterhält, während die andere dem Stabe folgt. Jede Station kann mit anderen innerhalb einer Reichweite von 100—200 km befindlichen Stationen Telegramme wechseln, den Verkehr feindlicher Stationen durch Zwischentelegraphieren stören. So vermag die Funkentelegraphie die anderen Nachrichtenmittel zu ergänzen und die Lücken zu füllen, die die Drahttelegraphie und optische Telegraphie ihrer Eigenart nach ließen. Welche Rolle die drahtlose Telephonie im Krieg spielt, kann man mit Sicherheit nicht sagen. Fest steht nur, daß auch sie die Aufmerksamkeit unserer Heeresleitung behauptet hat, und eine Reihe von geheim gehaltenen Versuchen mit ihr angestellt wurden.

* * *

Zu den besonders im Krieg verwendeten Nachrichtenmitteln zählen die optischen Signale, deren man sich schon mit Erfolg im Altertum bediente. Sie waren und blieben Jahrhunderte hindurch primitiv, bis der französische Ingenieur Claude Chappe 1791 eine mechanisch-optische Telegraphenmaschine erfand, die hohen praktischen Wert besaß, und in kurzer Zeit verband ein großes optisches Telegraphennetz 29 französische Provinzstädte mit Paris; die Beförderungsdauer eines Zeichens auf der 120 Meilen langen Strecke Paris — Straßburg mit 46 Zwischenstationen betrug 6 Minuten. Während alle anderen großen Länder bald optische Telegraphenlinien nach dem Chappe'schen System bauen, ging man in Preußen erst 1832 daran; im folgenden Jahre war die Strecke Berlin—Koblenz mit 61 Stationen im Betrieb. Aber schon 17 Jahre darnach, nach Herstellung der 1849 vollendeten elektrischen Telegraphenlinie zwischen Köln und Berlin wurde die optische Linie aufgehoben. Auch die Erfindung des Göttinger Mathematikers Gauß, durch den Heliographen das Sonnenlicht beim Signalisieren bis auf 110 Kilometer Entfernung zu benutzen, hatte daran nichts ändern können. Aber in verkehrsärmeren Ländern behauptete sich der Heliograph doch als ein wichtiges militärisches Nachrichtenmittel. Seine Hauptvorteile sind, daß er ohne großen Materialaufwand und mit geringen Vorbereitungen leicht große Entfernungen überbrücken kann und nicht Gefahr läuft, vom Feind durch Zerstörung von Leitungen usw. außer Betrieb gesetzt zu werden. Der Heliograph ist, wie Merich mit Recht sagte, im Grund nichts anderes, als das exakt zu einem wissenschaftlichen Instrument ausgearbeitete Stückchen Spiegelscheibe, mit dem Kinder einander die Sonne in die Augen spielen lassen. Durch ihn lassen sich bei klarem Wetter und kräftiger Sonne Lichtblitze bis auf eine Entfernung von fast 200 Kilometern versenden. Heliographenstationen gibt es auch in der deutschen Kolonie in Deutsch-Ostafrika, und sie befördern nicht nur militärische, sondern auch private Telegramme. Die Sprache des Heliographen ist natürlich geheim, und die Signale sind nur den Eingeweihten verständlich. Der Wert des Heliographen hat sich u. a. 1870 darin gezeigt, daß die Bewegungen der Kommunistentruppen dem Kommandanten der Versailler Armee durch ihn kundgegeben werden konnten. Die Engländer bedienen sich des Heliographen vielfach in ihren Kolonialkriegen. Ihr von Mance verbessertes Instrument lenkt die Aufmerksamkeit der deutschen Militärtelegraphie auf sich, und 1909 gelang es dieser, einen leistungsfähigen, dem englischen wenigstens in unserem Klima überlegenen Signalapparat zu bauen. Wenn man die Nachteile mit den Vorzügen des Heliographen vergleicht, so überwiegen die letzteren doch, die in der Schnelligkeit bestehen, mit der eine Signalverbindung hergestellt werden kann, in der Beweglichkeit, die die Signaltrupps vom Gelände ziemlich unabhängig macht, und in der Unzerstörbarkeit der Verbindung, die sie besonders für den Festungskrieg befähigt. Ihren Wert für uns hat sie deutlich genug in Deutsch Südwest-Afrika gezeigt. Thurn weist treffend wieder darauf hin, daß unsere heutigen Nachrichtenmittel nur in ihrer Gesamtheit zuverlässig sind, und daß man auf keines verzichten kann. So treten nachts an Stelle des Heliographen Leuchtraketen und andere Feuerzeichen. Auf Höhen entzündet, sind sie weithin sichtbar. Aber nicht nur dem eigenen Heere dienen diese Verständigungsmittel, auch die Spione bedienen sich solcher Signale, und den Oesterreichern gelang es mehrere Male, diese Spione abzufassen, die durch Feuersignale den Serben die Stellung der österreichisch-ungarischen Truppen angaben. Zu den optischen Signalen gehört als wichtiges Verständigungsmittel die Flaggensprache, für die es internationale Vereinbarungen gibt, und die in einem Signalbuch zum Nachschlagen für Seeleute zusammengestellt ist. Für den Schiffsverkehr in Friedenszeiten ist die Flaggensprache ein notwendiges Verständigungsmittel auf hoher See, um Nachrichten auszutauschen, Warnungen zu erteilen, auch Grüße und freundschaftliche Botschaften von einem Schiff auf das andere zu übermitteln. Im Seekrieg wird die Flaggensprache zur Geheimsprache, die nur von den Angehörigen der eigenen Flotte verstanden werden kann, und deren vollständige Beherrschung eine der notwendigsten Kenntnisse des Seemanns bildet. Die Sichtbarkeit der optischen Signale ist von der Helle abhängig, in Nebel und finsterer Nacht treten die optischen Signale gegen die akustischen zurück. Nur die Lichtsprache bleibt bestehen, die Verständigung durch Scheinwerfer, Raketen, verschiedenfarbige Laternen. Infolge der mit allen Mitteln der Technik durchgeführten Nachrichtenvervollkommnung kann, wie Merich mit einem glücklichen Ausdruck sagt, die ganze Heeresleitung wie ein Kopf arbeiten und das Heer zu Wasser und zu Land wie ein einziger Leib die Bewegungen ausführen, die der Kopf erdacht und gründlich erwogen hat.

Große Reduktionen in Männer-Schuhen

$6.00 bis $7.00 Schuhe zu $4.85

Denken Sie sich, imstande zu sein, von $1.15 bis $2.15 per Paar an Fußbekleidungen von der Standard Fyfe-Qualität sparen zu können, mit der Auswahl von den populärsten Mustern in Kokobraun, Gunmetal und Patent.

$8.00 bis $9.00 Schuhe zu $6.85

In dieser Partie finden Sie feine Herrenschuhe aller Art von den besten Schuhfabriken, die berühmt sind wegen der Qualität ihrer Fußbekleidungen. Lohgelbe, Gunmetal oder Patent Modelle, Spezialpreis $6.85.

Herrenschuhe das ganze erste Stockwerk

Etabliert 1865

FYFES

Herrenschuhe das ganze erste Stockwerk.

183—185 Woodward Avenue.

Dave Marion im Gayety.

— In Oyster Bay haben sie Maskerade jeden Tag — den Zug des Retters des Vaterlandes nach Sagamore Hill.

— Der Vorschlag, an Stelle der Kohle Holz als Heizmaterial zu benutzen, würde ganz gewiß Anklang finden, wenn man hinzugefügt hätte, wo besagtes Holz billig zu haben sei.

Graue Haar leicht zu verdunkeln

Sie können Farbe und Glanz zurückbringen durch Salbei-Tee und Schwefel.

Wenn Sie Ihre Haare dunkler gestalten mit Salbei-Tee und Schwefel, so kann es niemand merken, da es auf eine natürliche Weise geschieht und zwar gleichmäßig. Wenn Sie jedoch diese Mischung zuhause vornehmen, so ist es mit vieler Mühe verbunden. Für 50 Cents kaufen Sie in irgendeiner Apotheke die schon fertiggestellte Medizin, verbessert noch durch andere Bestandteile und genannt „Wyeth's Sage and Sulphur Compound". Sie befeuchten nur einen Schwamm oder eine weiche Bürste mit diesem Mittel streichen damit durch das Haar, indem Sie einen Strang nach dem andern nehmen. Am nächsten Morgen ist das graue Haar verschwunden und nachdem Sie noch eine oder zwei Applizierungen vorgenommen haben, ist Ihr Haar wieder prächtig schwarz und glänzend.

Graue, fadenscheinige Haare sind, obschon würdevoll, doch ein Zeichen des herannahenden Alters und da man jugendlich und attraktiv auszusehen wünscht, sollte man Wyeth's Sage and Sulphur Compound anwenden und um Jahre jünger aussehen. Dieses fertiggestellte Präparat ist ein Toilette-Requisit und nicht eine Medizin. Dieses Mittel ist nicht anzuwenden für eine Kur oder zur Verhütung von Krankheit.

(Anz.)